

Roller dürfen wieder parkieren

Die SBB erlauben Kunden, ihre Töffs auf dem Meret-Oppenheim-Platz abzustellen

Von Martin Regenass

Basel. Einen lächelnden jungen Mann zeigen die SBB auf ihrer Ankündigung, dass das Veloparking beim Ausgang Gundeli wegen Bauarbeiten für das geplante Hochhaus neu auf den Meret-Oppenheim-Platz zu liegen kommt. Die Hände am Lenker eines Fahrrads gaukelt die Werbung dem Betrachter vor, dass das Modell mit sich, den SBB und der vorübergehenden Parkplatzlösung zufrieden ist. Nicht zum Lachen zumute ob dieses Parkplatzprovisoriums ist es Hannes Hänggi. Der Pendler fährt täglich von Schönenbuch zum Bahnhof und nutzt immer wieder das provisorische Rollerparkieren. «Ich bin als Anfänger dabei und werde es jetzt nicht mehr. Die SBB haben es verboten, Roller und Töffs auf den Veloparkplatz zu stellen», sagt Hänggi.

Als er nun am letzten Dienstag kurz vor acht Uhr auf den Parkplatz neben dem Meret-Oppenheim-Platz fahren wollte, habe ihn ein Mann mit gelber Warnweste wegweisen. «Sie dürfen hier nicht parkieren. Sie müssen Ihren Roller bei der Post, im Gundeli oder sonst wo abstellen», habe der Mann gesagt. Da Hänggi etwas knapp in der Zeit war und er den Zug zu verpassen drohte, habe er den Roller kurzerhand auf eine Wiese neben einem Autoabstellplatz gestellt, wo er ein Zing zurücklassen darf. «Ich habe eine Busse über 100 Franken am Roller», erzählt Hänggi. Die Velos aber, welche dort auch kreuz und quer herumgestanden seien, habe die Polizei nicht gebüsst. «Die Polizei leistet sich hier eine Ungleichbehandlung. Bei den Velos scheint es immer egal zu sein, wo man sie hinstellt», sagt Hänggi. Der Generalabonnementsbesitzer hat die Velos auf dem Platz der SBB, welche Eigentümerin des



Provisorische Abstellfläche Neben dem Bahnhof im Gundeli sind nun auch motorisierte Zweiräder erlaubt. Foto Nicole Pont

Quartier ist eh schon prekär und verschärft sich damit noch. Es müsste doch auch eine Lösung für motorisierte Zweiräder gefunden werden», findet Hänggi. Auf Anfrage heisst es bei den SBB, dass die Rollerfahrer auf Stadtgebiet und nicht auf Grund und Boden der SBB gebüsst werden sei. «Auf dem SBB-Terrain stellt die Polizei keine Parkbussen aus», sagt SBB-Mediensprecher Daniele Pallecchi. Zudem sei das Parkierkonzept für Velos, Roller und Töffs mit der Verkehrspolizei abgesprochen gewesen. Gemäss dieser Absprache seien für Roller und Töfffahrer Parkplätze an der Güterstrasse vorhanden. Dass diese

SBB Verständnis, und so sagt Pallecchi: «Die Roller- und Töfffahrer dürfen vor derhand ihre Fahrzeuge dem Meret-Oppenheim-Platz abstellen. Falls dies nicht mehr möglich ist, würden die SBB dies frühzeitig signalisieren.» **Es sieht einfach liederlich aus** Ebenso würden die SBB die Pfosten mit den rot-weissen Ketten daran wieder in Ordnung bringen, die den Velo- und Rollerparkplatz eingrenzen. Diese Pfosten sind eigentlich in den Teer eingeschraubt, um Halt zu finden. Nun aber sind die Schrauben bereits ausge-rissen und die Pfosten stehen schräg, was auf gut Baseldeutsch einfach liederlich aussieht. Laut Pallecchi handle es sich allerdings nicht um

wirklichen Fehler, sondern um Vandalismus. Die Polizei sagt auf Anfrage, dass sie «usanzgemäss» keine Stellung zur Busse von Hänggi beziehe. «Gemäss der baselstädtischen Ordnungsbussenliste wird das Parkieren auf Naturboden aber mit 100 Franken gebüsst», sagt Medien-sprecher Andreas Knuchel. Zur Kritik, dass Roller- und Velofahrer ungleich behandelt würden, sagt Knuchel: «Wie üblich werden im Bereich des Bahnhofs nun auf dem provisorischen Rollerparkplatz Roller und Töffs abgestellt, wenn diese eine Gefahr darstellen für andere Rollerfahrer parkieren dürfen, freut Hänggi. «Manchmal raucht es etwas Druck von aussen.»

Uni-Spital von Grippe gefordert

Mehr Influenza-Fälle als im Schweinegrippe-Winter

Von Markus Vogt

Basel. Die Grippe-Epidemie des vergangenen Winters war die schlimmste seit über 15 Jahren. Dies meldet das Universitätsspital Basel (USB). Bei über 500 Personen wurde im USB eine Grippe diagnostiziert. Der Schlussbericht zur Influenza-Saison zeigt, dass das mikrobiologische Labor des USB bei 503 ambulanten und stationären Patientinnen und Patienten eine Influenza oder Grippe diagnostiziert hat. Davon mussten 292 Personen hospitalisiert und isoliert werden; dies entspricht einem Anteil von 58 Prozent. Zur Spitzenzeit der Grippe waren im USB pro Tag bis zu 40 zum Teil schwer grippekranken Personen isoliert. Indessen sei es wegen der Grippe zu keinem einzigen Todesfall gekommen, was das Spital der modernen Intensivmedizin zuschreibt. Bei 27 Patienten sei die Ansteckung im Spital erfolgt, wobei nicht klar sei, ob die Übertragung des Grippevirus über Besucher, andere Patienten oder das Personal geschehen sei. Schwer gefordert sei das Personal gewesen. Seit der systematischen Erfassung der Anzahl Isolationstage im Jahr 1998 mussten im USB noch nie so viele Leute wegen Influenza isoliert werden wie während der letzten Grippesaison. Gezählt wurden total 1605 Isolationstage. Das sind mehr als doppelt so viele wie im Winter 2009/2010 mit der Schweinegrippe-Epidemie.

Zur Bewältigung der ausserordentlichen Situation habe das USB spezielle Massnahmen ergreifen müssen. So wurde im Februar/März eine spezielle Influenza-Station betrieben. Ausserdem wurde die Bettenkapazitätsgrenze des Spitals erreicht und zeitweise sogar überschritten.

Kalt für die schwitzende Patienten

Von Nadine A. Brügger

Basel. Nichts kühlt so schön wie die Fluten des Rheins. Davon profitieren nicht nur Schwimmer, sondern auch Firmen. Aber nur, solange das Rheinwasser die Temperaturmarke von 25 Grad nicht überschreitet. Denn ab da ist das Kühlen mit Rheinwasser zum Schutz der Fische verboten – für Institutionen wie das Universitätsspital Basel (USB), das nur dank der Rheinwasserkühlung auch im Sommer lebensretende Operationen durchführen kann, ein Desaster. Die Kühlung weicht daher national festgelegten Operationen ein. Die Kühlung ist in den Intensivstationen leeren», erklärte Richard Birrer, Leiter Infrastruktur am USB, gegenüber dem «Regionaljournal» die prekäre Lage. Weil die

botene Marke umspülte und für kurze Zeit exakt 25 Grad betrug, stellt sich einmal mehr die Frage: Welche Alternativen gibt es, damit weder Fische noch Patienten schwitzen müssen? **Grundwasser als Alternative** «Roche hat sich mithilfe von Althernativen praktisch unabhängig gemacht von der Kühlung mit Rheinwasser», sagt Karsten Kleine, Mediensprecher Roche. Sechs Kühltürme und kaltes Grundwasser ersetzen das Rheinwasser. Roche muss sich vor einem Rheinwassereinguss nicht mehr fürchten. Das Grundwasser darf in ähnlicher Weise in die Kühltürme. Die saisonale Durchschneitemperatur erwärmt werden, aber das Grundwasserstand war zu gering. Das USB hofft, «mit der dritten Grundwasserbohrung eine

ren zu können». Beachtet werden muss, dass der Grundwasserspiegel nicht dauerhaft gesenkt wird und sich die Wassertemperatur nicht mehr als drei Grad über die natürliche saisonale Temperatur erhöht. Dann würden «die mikrobiologischen und physikalisch-chemischen Prozesse, und damit die Gefahr einer Verkeimung zunehmen», sagt Dominik Keller, Stellvertretender Leiter des Amts für Umwelt und Energie (AUE). Problematisch: Ein Grossteil des Grundwasser-Verschmutzungsschicksals. Ein grosser Aufwand, der womöglich gar nicht nötig wäre: Die Erwärmung der Rheintemperatur betrage 0,001 Grad, erklärt Martin Jordan, Sprecher des Universitätsspitals, «wenn wir unter Vollast Rheinwasser nutzen». Insgesamt erwärmen alle Firmen, die mit Rheinwasser kühlen, den Fluss um 0,02 Grad. «Die Erwärmung durch die Sonne macht dabei bedeutend mehr aus», sagt Jordan. Gleichzeitig besteht bei der Temperaturmessung eine Ungenauigkeit von 0,3 Grad. Die Unverhältnismässigkeit klar, weshalb es bereits 2003 tolerierte, dass das Universitätsspital mit Rheinwasser kühlte, obwohl dieses während zwei Tagen ärmer als 2,5 Grad war. «Ein Verbot würde das USB vor unlösbare Probleme stellen», sagt Keller. Eine offizielle Sondergenehmigung ausstellen darf der Kanton aber nicht: Die Obergrenze ist national geregelt, Kantone dürfen optional keine Sonderbewilligung ausstellen. «Massnahmen sollten verhältnismässig sein, aber die Verordnung kennt aktuell keinen Spielraum», bemängelt Keller. Darum fordere Basel vom Bundesrat, den Kantonen «die Möglichkeit einzuräumen, die unverzichtbare Entnahme von



Abkühlung für alle. Basler Institutionen wie das Unispital sind auf Rheinwasser angewiesen – nutzen dürfen sie es aber nur bedingt. Foto Nicole Pont

Nummer 16

Heute purzeln wir wieder mal zum Petersplatz. Er war nicht nur der Lieblingsplatz von Johann Peter Hebel. Er ist auch ein Stück Lebenskalender aller Studierenden, die in Basels Uni ein- und ausgingen. Und er ist stets ein kleines Stück «Basler Mäss» – vielleicht das lebenswerteste Herbstmäss-Stiggl über die Stadt. Und darf seine Stände stets zwei Tage länger offenhalten als die übrigen Messeplätze. Sommer finden hier nun unter den Uni-Arkaden Tango-Abende statt. Verliebte schnäbeln auf den Bänken. Und nur wenige sehen das prächtige Haus bei der Nummer 13 – doch eben um dieses Palais gehts bei der heutigen Sprosse.

Gebaut wurde das Gebäude im 18. Jahrhundert – und zwar vom Architekten Johann Jakob Fächer. Auftraggeber war ein Basler Seidenfabrikant – er wohnte und arbeitete in der Hebelstrasse. Das Stadtpalais am Petersplatz war für die Tochter Margaretha gedacht. Es ist mit prächtigen Spiegeln gespickt – sowie mit herrlichen Cheminées, die vom Berner Bildhauer Johann Friedrich Funk in Marmor eingfasst wurden. Im Salon wie auch im Esszimmer stehen Turmofen aus der Fayence-Manufaktur Frisching.

Heute ist das Palais Sitz der Schweizerischen Akademie der Medizinischen Wissenschaften. Die Stadt benutzt es hin und wieder für offizielle Anlässe – doch nicht nur die Stadt. Jeder kann das Palais für Hochzeiten, Geburtstage, Konzerte mieten. Nun zu unserer Frage: Wie heisst das Haus? Es ist nach dem Namen des einstigen Seidenfabrikanten mit Vornamen Jeremias benannt. Wir suchen den zweiten Buchstaben des Namens – das ist ein: ...-minu



Prächtiges Haus. Wie heisst dieses Stadtpalais? Foto Florian Bärtschiger

Ehefrau massig verprügelt

Basel. Eine 46-jährige Frau wurde am 10. Juli gegen Mitternacht von ihrem 40-jährigen Ehemann, einem Schweizer, in der Wohnung in der Brantgasse angegriffen und auf die Strasse gezerrt. Er schlug wiederholt auf sie ein und schleifte sie bis zur Drahtzugstrasse, wo sie in Ohnmacht fiel. Als sie bewusstlos auf der Strasse lag, hielt er in Auto mit einem Paar, die Frau stieg aus und stellte den Täter zur Rede. Dieser liess von seiner Ehefrau ab und entfernte sich mit seinem Auto. Die Frau begleitete das Opfer in seine Wohnung und rief ihn, sofort die Polizei zu rufen. Das Opfer erstattete jedoch erst später Anzeige. Die Polizei verhaftete in der Folge den Täter. Gesucht werden nun Zeugen und auch die unbekannte Frau, die dem

Kiwanis spendierte im UKBB eine Abkühlung

Riehen. Patientinnen und Patienten des Universitätsspitals UKBB kamen zu einer kleinen Abkühlung: Der Kiwanis-Club Riehen vermachte mit Unterstützung der Firma Gasparini hundert Glaces. Der Grund: Die Serviceorganisation Kiwanis feiert ihren 100. Geburtstag weltweit und die Sektion Riehen ist 40 Jahre alt geworden.